

Das erste Mal



*T-Shirt und Schürze
N° 21
Alle Bänder
PRIVAT*



Von
Anneli Botz
Fotos
Sharif Hamza
Styling
Andreas Peter Krings

Ihre Namen?

JANNIS, MATHILDE, JONAS,
LEA, LOUIS & MARESI

Ihr Anliegen?

Spielen. Spielen. Spielen.

Ihre größten Erfolge?

Die liegen noch in der Zukunft.

Bald zu sehen in:

Den Lichtspielhäusern Ihres Vertrauens.

Unsere Einschätzung?

Die wichtigsten Newcomer des
deutschsprachigen Films

Was sie zu erzählen haben?

Über ihr erstes Mal

Jannis NIEWÖHNER, 23 Jahre

Das erste Mal, dass mich eine Rolle besonders gefordert hat, war in *4 Könige*. Da geht es um vier Jugendliche, die über die Weihnachtszeit in der Psychiatrie bleiben müssen. Ich spiele einen recht aggressiven, aber stillen Typen, der gerade aus der geschlossenen Anstalt kommt. In diesem Film gab es kaum Nebeneffekte, wenig Musik. Es ging nur um die Charaktere, die Köpfe der Leute. Gerade weil ich kaum Text hatte, gab es für mich viel Raum, meine Rolle über die Körperlichkeit zu entfalten. Das war extrem anspruchsvoll und etwas, das mich sehr gereizt hat. Denn obwohl ich schon seit über zehn Jahren Filme mache, werde ich oft als derselbe Typ gesehen: Meist bin ich der Sonnyboy, der Strahlemann. Je mehr meine Leidenschaft für die Schauspielerei während des Erwachsenwerdens wuchs, desto größer wurde auch meine Wut darauf, dass man mir nichts anderes zutraute. Ich

glaube, das war auch einer der Gründe, warum ich meine Rolle in *4 Könige* so gern spielen wollte. Sie ging einfach zum ersten Mal weg von dem Jannis, den die meisten in all den Jahren in mir gesehen haben. Für mich war es nicht immer leicht, so jung mit der Schauspielerei anzufangen. Ich war ja erst 13, als es so richtig losging. Es ist einfach schwierig, die Pubertät mit den ganzen Auseinandersetzungen, die man auch als Schauspieler mit sich hat, zu vereinbaren. In dieser Zeit stellen sich einem ohnehin so viele Fragen, man verändert sich körperlich und geistig. Da kann es einen manchmal überfordern, wenn man mit 14, 15 Jahren irgendwelche Teeniefilme dreht, die sich jeder aus der Klasse anschaut. Wenn ich durch die Schule gelaufen bin, wusste ich, dass manche ein gutes und manche ein schlechtes Bild von mir hatten – auf jeden Fall hatten alle eins. Ich musste erst lernen, dass

ich nicht immer zu allen nett sein muss, nur damit man mir nicht nachsagt, dass ich arrogant sei. Es war auf jeden Fall ein schwerer Weg, und ich kann verstehen, wenn manch einer das nicht durchhält. Heutzutage spielt die Schauspielerei auch immer noch einen sehr wichtigen Teil in meinem Leben. Das geht aber nur, weil ich gemerkt habe, dass auch andere Dinge mindestens genauso wichtig sind. Ich brauche diese Balance, denn daraus schöpfe ich dann auch wieder als Darsteller.

Jannis Niewöhner war gerade neben Jella Haase, Paula Beer und Clemens Schick in „4 Könige“ zu sehen. Im Sommer kommt er mit „Smaragdgrün“, dem letzten Teil der „Liebe geht durch alle Zeiten“-Trilogie, ins Kino. Der Starttermin für den Art-house-Film „Jonatban“ steht noch nicht fest





”
Auf einmal lernte
ich es schätzen,
jung zu sein.
Mittlerweile finde
ich es schön.
Ich bin jung,
also warum
sollte ich mich
verstellen?

Mantel
CÉLINE
Bluse
ELLERY
Rock
ERDEM
Orden
ERICKSON BEAMON

– *Mathilde Bundschuh*



Rechte Seite:
Kleid
 BALENCIAGA
Röcke
 MARQUES ALMEIDA,
 WUNDERKIND

Mathilde
BUNDSCHUH,
 21 Jahre

Meine erste Schauspielerfahrung hatte ich mit acht Jahren. Damals hat mich ein Freund meines Vaters gefragt, ob ich Lust hätte, in einer Werbung für Autoreifen mitzuspielen. Diese Werbung war danach noch ewig lang vor dem Wetterbericht auf N-TV oder N24 zu sehen. Auf jeden Fall hat mir diese Erfahrung so viel Spaß gemacht, dass ich einfach weitermachen wollte. Also habe ich parallel zur Schule angefangen zu drehen, das Drehen wurde quasi zu meinem Hobby. So wie andere schwimmen gegangen sind, bin ich halt ans Set gefahren. Das ging dann ein paar Jahre so weiter, bis ich mit 16 beschlossen habe, die Schule abzubrechen und auf die Schauspielschule zu gehen. Natürlich habe ich mich nicht gleich getraut, darüber zu sprechen, aber irgendwann ging es nicht an-

ders. Zu oft hatte ich mich während des Chemie- oder Physikunterrichts dabei erwischt, wie ich mich fragte, wozu ich das alles überhaupt brauchen sollte. Schließlich wusste ich ja schon, womit ich künftig meine Zeit verbringen wollte. Nach etwa einem Jahr bin ich zu meinen Eltern gegangen, die zunächst nicht so richtig begeistert waren. Ohne Plan dürfe ich die Schule keinesfalls abbrechen, haben sie damals gesagt. Daraufhin habe ich mich über die Bewerbungsverfahren informiert und angefangen, mich gezielt auf die Vorsprechen vorzubereiten. Mein Vater, der selbst Schauspieler ist, hat mir damals viel geholfen, und gleich beim ersten Mal hat es geklappt. Daraufhin war ich an der Schauspielschule erst mal drei Jahre lang die Jüngste. Wahrscheinlich wurde ich deswegen am Anfang

immer in die Rolle des kleinen Mädchens gesteckt. Ich habe mich vehement dagegen gewehrt und wollte dieses niedliche Kind in mir auf keinen Fall annehmen. Ich fand das unglaublich langweilig und nervig. Erst in meinem letzten Jahr an der Schule hat mir ein Dozent einen anderen Blick darauf vermittelt. Auf einmal lernte ich es schätzen, jung zu sein. Mittlerweile finde ich es schön. Ich bin jung, also warum sollte ich mich verstellen?

Mathilde Bundschuh erhielt den Deutschen Schauspielerspreis 2015 für „Das Ende der Geduld“, war unter anderem in „Tage, die bleiben“ zu sehen und hat gerade in einem Münchener „Tutor“ eine der Hauptrollen gespielt





Diese Seite:
Hose
J.W.ANDERSON

Linke Seite:
T-Shirt
PRIVAT
Hose
J.W.ANDERSON

Jonas DASSLER, 19 Jahre

Das erste Mal, dass ich mich wie ein Schauspieler gefühlt habe, war noch zu Schulzeiten. Als ich damals auf der Bühne stand, habe ich gemerkt, wie erhehend das ist, wenn man auf der Bühne steht und die volle Aufmerksamkeit bekommt, dass die Leute mir zuhören. Dass ich nicht derjenige bin, der unten sitzt und klatscht, sondern der, der oben steht und angeschaut wird. Das ist total egozentrisch. Da geht es erst mal gar nicht darum, irgendwas zu erzählen, sondern da geht es einfach nur um ein schönes Gefühl. Darüber hinaus stellt man dann aber mit der Zeit fest, was man mit der Schauspielerei tatsächlich noch alles machen kann, wozu man selber und vor allem mit anderen fähig ist. Deswegen habe ich mich nach dem Abitur an der „Ernst Busch“ beworben, das hat zum Glück gleich beim ersten Anlauf geklappt. Zum Film



kam ich eher durch einen Zufall. Noch bevor die Schauspielschule losging, habe ich einen Freund besucht, der eine Produktion im Haus der Berliner Festspiele hatte. Auf der anschließenden Premierenparty hat mich eine Casterin angesprochen und gefragt, ob ich Lust hätte, für einen Film vorzusprechen. Dann ging's super-schnell, und in demselben Sommer habe ich meinen ersten Kinofilm gedreht. Das war eine sehr intensive Zeit, aus der ich für mich und meine Arbeit unheimlich viel mitnehmen konnte. Die Herausforderung lag vor allem darin, auf einmal in einem Medium zu funktionieren, das mir bis dahin fremd war. Nun bin ich seit anderthalb Jahren auf der Schauspielschule und merke, trotz Sinnfragen wie, warum man dass mit der Schauspielerei überhaupt macht, dass mich das Theater nach wie vor besonders reizt.

Es gibt dieses sehr bekannte russische Eiskunstlaufpaar. Die machen Kunststücke, bei denen es nie sicher ist, ob sie ihnen gelingen. Aber wenn sie es schaffen, dann kann sie keiner mehr einholen. Und genau das macht für mich das Theater aus. Natürlich gehe ich auf die Bühne, um gut zu sein, aber das Risiko, diese sichtbare Unsicherheit, die muss immer da sein.

Jonas Dassler kommt am 28. Januar mit „Uns geht es gut“ in die Kinos. Anschließend wird er in „LOMO: Language of Many Others“ zu sehen sein

”
Im Zusammen-
hang mit dem
Film war der
rasierte Schädel
für mich ein
kompletter Akt
der Brutalität, der
Entweiblichung

– *Lea van Acken*

Rechte Seite:
Hemd
GUCCI
Hose
J.W.ANDERSON
Schleife
NATIONAL THEATRE
VINTAGE ARCHIVE





Diese Seite:

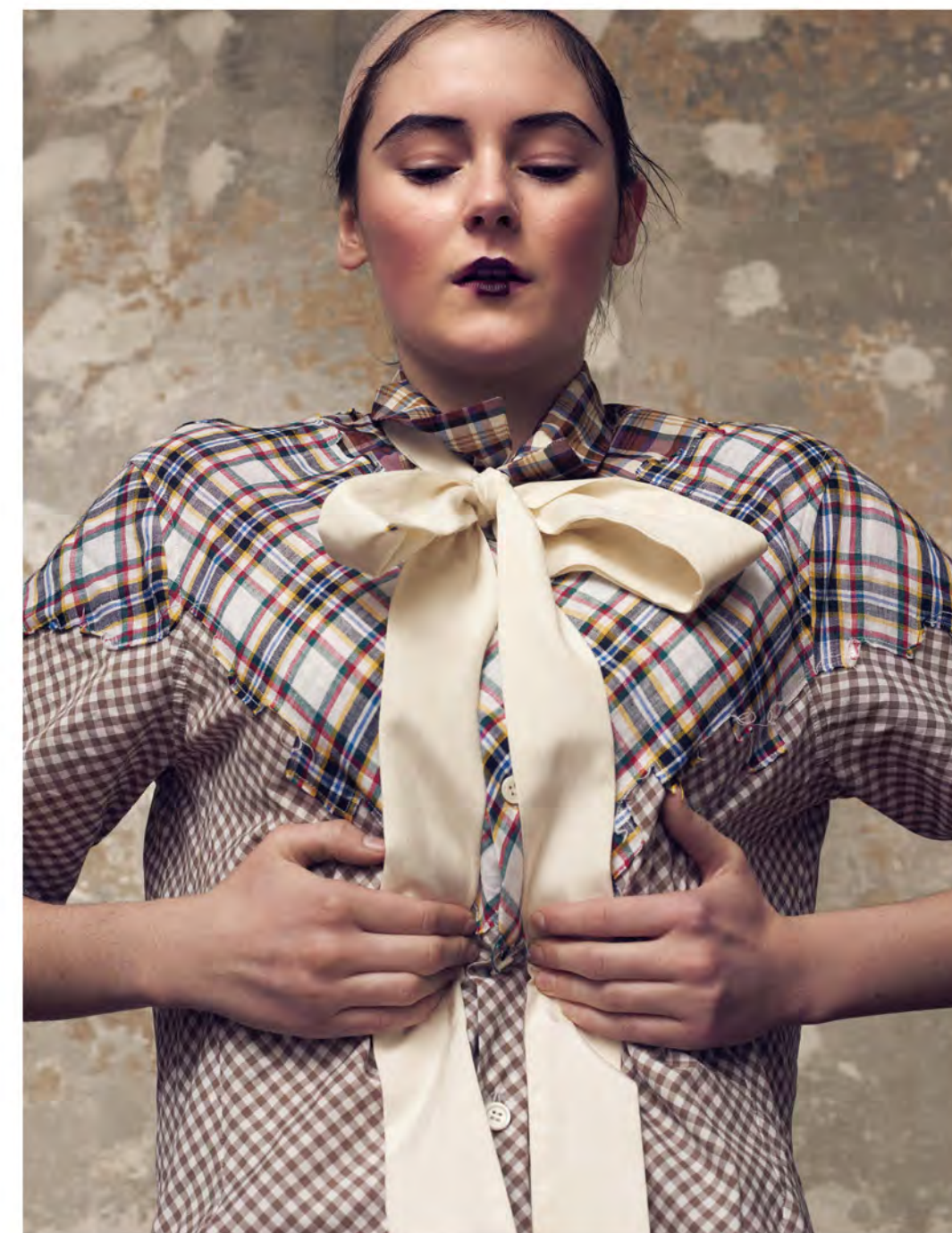
Hemd
RAF SIMONS
Schleife
PRIVAT

Linke Seite:

Mantel
WUNDERKIND
Hose
THEATERKUNST
KOSTÜMAUSSTATTUNG
Schuhe
CONVERSE

Lea VAN ACKEN, 16 Jahre

Das erste Mal, dass ich mir für einen Film die Haare abschneiden musste, war für die Rolle der Anne Frank. Vorher ging mein Haar bis über die Hüfte, war lang, glatt und schwarz. Während des Drehs wurden sie zuerst auf Kinnhöhe abgeschnitten und dann einige Tage später ganz abrasiert. Im Zusammenhang mit dem Film war das für mich ein kompletter Akt der Brutalität, der Entweiblichung. Was mich besonders ergriffen hat, war, als ich gesehen habe, wie auch Stella, die im Film meine Schwester Margot spielt, die Haare abrasiert wurden. Bei mir selbst habe ich mich eigentlich schnell daran gewöhnt – nur die erste Nacht war komisch. Die kurzen sechs Millimeter Stoppeln machten auf dem Kopfkissen ein Geräusch, als wären da überall Mäuse. Das war eine schlaflose Nacht. Als ich nach Drehschluss zurück in die Schule kam, ist allen



natürlich die Kinnlade runtergefallen. Am besten waren die Reaktionen der Jungs. Die konnten das überhaupt nicht verstehen, warum sich ein Mädchen die Haare abschneiden würde. Da gab es nur ganz wenige, die gesagt haben, dass das cool ist. Aber um mich in meine Filmrolle einzufinden, war das ganz wichtig. Generell hat mich an der Rolle der Anne Frank besonders gereizt, eine reale Person zu spielen, die tatsächlich gelebt hat. Ich war stolz darauf, sie im Film zu verkörpern, denn Anne war ein unglaublich interessantes, talentiertes Mädchen, das kein Blatt vor den Mund genommen hat und immer voller Hoffnung war. Natürlich hat das auf der anderen Seite auch etwas Einschüchterndes, denn viele Leute kennen ihr Tagebuch, und irgendwie hat jeder seine eigene Anne. Ich hatte zu Beginn großen Respekt vor der Rolle und

habe wirklich mit mir gehadert, ob ich mir das anmaßen darf, sie zu spielen. Ich musste erst lernen, mich von diesem Druck zu befreien, und meine eigene Version finden, die der Person gerecht wird, aber nicht jedes Bild bedienen muss. Bei den Dreharbeiten habe ich auch zum ersten Mal erlebt, wie es ist, wirklich aus sich rauszugehen. In einer Szene sollte ich aus Leibeskräften schreien und habe erst da gemerkt, wozu der Körper eigentlich fähig ist. Dass sind so Momente, über die man sich sehr freut, da man unentdeckte Seiten an sich kennenlernt.

„Das Tagebuch der Anne Frank“ startet am 3. März. Bislang war Lea van Acken in „Kreuzweg“ zu sehen, der 2014 bei der Berlinale den Silbernen Bären bekam

Louis HOFMANN, 18 Jahre

Das erste Mal in einem Film geschlagen wurde ich von Heike Makatsch bei den Dreharbeiten zu *Tom Sawyer*. Das war allerdings nur eine harmlose Ohrfeige, und die war natürlich abgesprochen. Gleich im Anschluss gab es dann eine Szene, in der sie mich geküsst hat. Am Ende der Dreharbeiten wollte ich ein Autogramm von ihr haben. Darauf hat sie dann geschrieben: „Erst eine Ohrfeige, dann ein Kuss, deine Heike“. Damals, mit 13, war ich natürlich hin und weg. Bei meinem letzten Film *Freistatt* ging es da schon härter zu. Der handelt von einer Umerziehungsanstalt im Deutschland der 60er-Jahre. Die Dreharbeiten bestanden zu einem Großteil aus roher Gewalt. Am Schluss habe ich mich gefragt, ob es überhaupt einen Drehtag gab, an dem ich nicht nass oder dreckig war oder keine rote Wange hatte. Bei *Freistatt* wurde ich von Uwe Bohm geschlagen. Das war schon heftig. Ich wollte es natürlich so, aber so ein Uwe Bohm ist schon krass, der wirft sich da voll rein. Wichtig ist immer, dass man das abspricht. Es muss vorab ganz klar sein, wo ich stehe, wo der andere steht, wann man in einen Wasserbottich getaucht wird oder sich eine Ohrfeige einfängt. Alexander Held, der den aggressiven Heimvater spielt, hat das immer unglaublich gut gelöst. Der gab mir vorher immer Angaben wie: „O. k., ich tue so, als würde ich dich fest drücken, du machst die Bewegung, und du kannst raus, wann immer du willst.“ Diese Anweisungen helfen vor allem dabei, sich nicht zu sehr zu verlieren. Natürlich finde ich es auch gut, wenn man ein bisschen aus sich herauskommt, aber wenn es vorher nicht abgesprochen ist, wird es schwierig. Ich habe vor Kurzem in einem Film einen deutschen Kriegsgefangenen gespielt, der an den Stränden von Dänemark nach Minen suchen muss. Der Film heißt *Unter dem Sand*. Jedenfalls gibt es da eine Szene, in der einer von uns Gefangenen von Engländern angepöbele wird, und wo ich dann dazwischengehe, in so einer Szene kommt es dann schon mal vor, dass der Gegenspieler improvisiert, und manchmal muss man dann beim Drehen über den eigenen Schatten springen und über sich hinaus. Zum Beispiel will der Junge, den ich in *Freistatt* spiele, in einer Szene ein Mädchen mit Gewalt rumkriegen – das hat mit mir persönlich nichts zu tun, aber wenn man sich als Schauspieler in so eine Position begibt, trifft es einen auch selber, weil man in dem Moment in der Rolle ist. Ich habe ja keine Schauspielausbildung und mache das einfach aus mir selbst heraus und meinen Erfahrungen. Was mir dabei wahrscheinlich hilft, ist, dass ich ohnehin ein ziemlich sensibler Mensch bin. Deswegen ist



es umso wichtiger, einen Ausgleich zwischen Leben und Schauspielerei zu schaffen. Das normale Leben und die Erfahrungen, die ich mache, sind für mich enorm wichtig, denn daraus schöpfe ich ja jedes Mal, wenn ich spiele.

„Unter dem Sand“ mit Louis Hofmann kommt am 7. April in die Kinos. Für seine Rolle wurde er beim Filmfestival in Tokio als bester Darsteller ausgezeichnet. Für „Freistatt“ bekam er 2014 den Bayerischen Filmpreis als bester Nachwuchsdarsteller

Diese Seite:
Hemd UNDERCOVER
Rechte Seite:
Mantel RAF SIMONS
Pulllover DIOR





Diese Seite:
Kleid
 SIMONE ROCHA
Socken
 PRIVAT
Schuhe
 CONVERSE

Rechte Seite:
Kleid
 VERONIQUE BRANQUINHO
Schärpe
 THEATERKUNST
 KOSTÜMAUSSTATTUNG

Maresi RIEGNER, 24 Jahre

Ich habe schon als Kind sehr viel geschauspielert, nicht im Kindertheater oder so etwas, aber viel für mich selber. Ich habe mir früh viele Filme angeschaut und fand da manche Figuren so faszinierend, dass ich alles über sie wissen wollte. Ich habe mich dann auch so angezogen, die Texte auswendig gelernt und war über Monate in der jeweiligen Rolle drin. Aber das habe ich nur für mich selbst gemacht, nie für irgendwelche anderen. Cleopatra habe ich zum Beispiel ganz lange verkörpert oder auch Frida Kahlo. So bin ich dann sogar in die Schule gegangen. Ich war wohl schon eine komische Person. In der Pubertät wurde es mir dann allerdings peinlich, da war es vorbei mit der Verkleidung. Als ich später auf eine musische Schule kam, waren dort alle ein bisschen komisch, insofern hatte ich viele Freunde. Und irgendwann hat meine Mutter mich gefragt,

warum ich nicht eigentlich Schauspiel mache. Für mich war das bis dahin nie ein wirklicher Beruf. Da war ich schon so 18 Jahre alt und habe es einfach mal ausprobiert, habe mich fürs Vorsprechen vorbereitet, und es hat beim dritten Mal geklappt. Als ich auf die Schauspielschule kam, war ich irrsinnig schüchtern, was nun schon besser geworden ist. Ich glaube, dass die Schule mir dabei hilft. Zu Beginn gab es unglaublich viele Situationen, in denen ich mir gesagt habe: „Du musst jetzt mutig sein, du musst die Angst überwinden.“ Ich hatte zum Beispiel schlimme Angst vorm Singen, ich finde meine Stimme schrecklich. Im Zuge des Studiums müssen wir aber öffentlich singen, und ich dachte nicht, dass ich mich dabei wohlfühlen würde. Die ersten Töne waren furchtbar, aber als das Klavier dann einsetzte, kam die Energie. Ich stand auf der Bühne und wurde immer lau-

ter und lauter, ich wollte gar nicht mehr aufhören. Ich versuche ständig zu beweisen, dass ich dieses fragile junge Mädchen gar nicht bin. Denn was mich wirklich nervt, ist, dass ich so oft in diese Lolita-Rolle gedrängt werde. Ich wäre viel lieber die geerdete Powerfrau. Das Problem ist einfach, dass ich so jung aussehe, ständig werde ich nach meinem Ausweis gefragt. Aber man will halt auch nicht darauf reduziert werden. Ich versuche, mir nicht alles gefallen zu lassen.

Maresi Riegner kommt am 28. Januar mit „Uns geht es gut“ in die Kinos und wird später in Dieter Berners neuem Spielfilm „Egon Schiele“ als Schwester des Malers zu sehen sein

Haare NAOKI KOMIYA/JULIAN WATSON AGENCY *Make-up* LAURA DOMINIQUE/STREETERS *Maniküre* RACHEL EFFY/
 EFFY NAILS *Set Design* PASCAL FLAMME, NATASCHA GOLDENBERG *Produktion* CLAUDE GERBER *Digital Operator* MARIA
 DOMINIKA VOGT *Fotoassistent* MATTHEW HAWKES, CARLOS MEYER *Stylingassistent* MARIE-THERESE HAUSTEIN,
 ALISA VORNEHM *Haarassistent* FRANZISKA PRESCHKE, SELINA REIMANN *Retusche* BLANK

